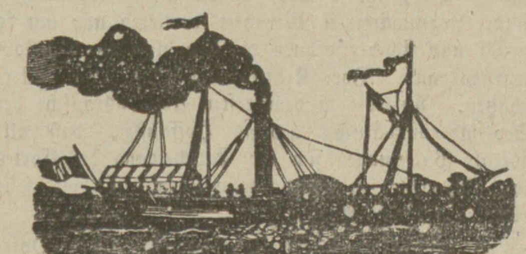
Danziger Dampfboot.

№ 126.

Donnerstag, den 3. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
H. Albrecht, Tauben-Straße 34.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel.
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Wien, Mittwoch 2. Juni.

Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die vom Kaiser sanctionirten Gesetze betreffend die Steuerbefreiung der neuen Eisenbahnbauten sowie das Rekrutirungsgesetz vom Jahre 1869.

Prag, Mittwoch 2. Juni.

Gestern Nachmittag ist die Haloxylinfabrik in Winterberg vollständig in die Luft geflogen. Acht Menschen sind dabei getödtet.

Bukarest, Dienstag 1. Juni.

Die Kammer wird morgen dem Fürsten die Adresse auf die Thronrede überreichen. Dieselbe ist eine Paraphrase der letzteren und enthält Versicherungen der Loyalität und Ergebenheit.

Rom, Dienstag 1. Juni.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht den mit dem heutigen Tage in Kraft tretenden Postvertrag mit dem Norddeutschen Bunde.

Madrid, Mittwoch 2. Juni.

Die Cortes haben in ihrer gestrigen Sitzung den Gesammtentwurf der Verfassung mit 214 gegen 55 Stimmen angenommen. Von Seiten der republikanischen Partei wurde vor der Abstimmung das Versprechen abgegeben, daß dieselbe jeden Beschluß der Cortes respectiren würde. — Es wird versichert, daß baldigst die Einsetzung einer Regentschaft erfolgen werde.

— Das Votum über den gesammten Verfassungsentwurf sowie die Promulgation desselben finden morgen oder übermorgen statt.

London, Mittwoch 2. Juni.

Die Regierung hat die gesammte diplomatische Correspondenz bezüglich der Naturalisations- und Alabamafrage veröffentlicht; aus derselben geht durchgängig das Bestreben eines Ausgleichs sowohl von Seiten Lord Stanley's als auch von Seiten Lord Clarendon's hervor.

Politische Rundschau.

Der Reichstag erledigte gestern den Antrag Kratz, betr. die Rayongesetzgebung, durch Annahme der von der Commission vorgeschlagenen, bereits mitgetheilten Resolution. Der Antrag des Abg. Wiggers (Berlin), welcher die Aufhebung der aus der Verschiedenheit der Confession hergeleiteten Beschränkungen der staatsbürgerlichen Rechte verlangt, wird angenommen, ebenso in zweiter Lesung das rectificirte Budget pro 1869. Das Gesetz über die Gewährung der Rechtshilfe wird mit dem Amendement Lasker angenommen, das die Zeugenpflicht regelt und die Zwangsbuße, resp. Zwangshaft für Verweigerung der Zeugenpflicht festsetzt. —

Es läßt sich noch nicht bestimmen, wann der Reichstag wird geschlossen werden können. Die Steuerentwürfe müssen erst noch die dritte Lesung passiren und außerdem ist noch das Etatsgesetz pro 1870 festzustellen, was freilich nach Erledigung der Steuergesetze und da die Mehreinnahmen der Postverwaltung ausgerechnet sind, das gesammte Material sehr bald vorliegt. Wichtige Gesetzentwürfe, welche der Bundesrath vorgelegt hat, werden nicht zurückgelegt zu werden brauchen, der Reichstag hat mit musterhaftem Fleiße alles rasch abzuwickeln verstanden, auch bei Durchnahme der einzelnen Vorlagen, welche allesammt in wesentlich verbesserter Gestalt zu Gesetzen erhoben sind, außerordentlich legislatorisches Geschick an den Tag gelegt. Schon darum, weil wir an der Gewerbeordnung und andern Gesetzen vorzügliche Acquisitionen gemacht haben, ist die Session keine verlorene, im Gegentheile eine äußerst segensreiche gewesen, und zu den positiven Leistungen des Reichstages kommen seine tief eingreifenden negativen Vota über die Steuergesetze, wodurch von Norddeutschland großer materieller Schaden abgewendet worden ist. Der Bundesrath kann sich über den Reichstag, so weit die Finanzpunkte in Rede kommen, nicht beschweren; wir erinnern nur daran, daß letzterer mit großer Bereitwilligkeit 7 Millionen Thlr. Anleihe zu Marine- und Armeezwecken bewilligt hat. Während der Berathungen ist in den Ansprüchen der Volksvertretung eine Mäßigung bewiesen worden, welche nicht größer sein durfte, wenn sie nicht zur Schwäche ausarten sollte. Mit äußerster Vorsicht ist möglichen Conflicten ausgewichen worden. Welche Menge von Zündstoff lag in der von Hagen angefochtenen Präsidialverordnung bezüglich der Communalsteuerbefreiung des Militairs! Der Antrag Forckenbeck gab den geeigneten Weg zum Ausgleich an, aber selbst ihn betrat das Haus nicht. Ueberall Mäßigung, jederzeit Verzicht auf Lieblingswünsche, um mit dem Bundesrathe in leidlichem Einvernehmen zu bleiben, und dafür überschüttete den Reichstag wie die liberalen Organe die officiöse Presse mit Vorwürfen, als hätten Reichstag und öffentliche Meinung vorgehabt, den Himmel zu stürmen. Es ist viel Irregularität vorhanden, viel übrig geblieben, was späteren Sessionen zu lösen übrig bleibt. Dahin gehört in erster Reihe das Wiederanknüpfen an den zum Beschlusse des Hauses erhobenen Antrag Twesten-Münster auf Einsetzung verantwortlicher Bundesminister. Dies Postulat der liberalen Partei ist Postulat des Reichstages des Norddeutschen Bundes, was ausdrücklich zu bemerken Angesichts der Polemik noch immer nöthig ist.

Die Börsen- und die Biersteuer sind eines elenden Todes gestorben. Es weint ihnen Niemand nach, sie haben ihr rasches Ende verdient. Seitdem sie auf der Welt waren, haben sie blos zu Streit und Unfrieden Anlaß gegeben. Keiner wußte ihre Berechtigung nachzuweisen, sie selbst am allerwenigsten. Der Reichstag hat nicht für nöthig erachtet, viel Worte um sie zu machen, nur Anstands halber gewissermaßen wurde von rechts und links je ein Redner vorgeschickt, und dann ging's an die Abstimmung. Sehr komisch war, daß gerade Die, die Männern wie Delbrück Vorwurf über ihr Verhalten machen lassen, selbst in den Reihen der Opposition anzutreffen waren. Der Herr Geheime Ober-Regierungs-Rath Wagener und Herr v. Blanckenburg stimmten ganz gemüthlich gegen die Biersteuer. Und doch solch ein Lärm über die Andern, die dasselbe thun? das ist keine ganz lobenswerthe Politik.

Die feudale Partei läßt nämlich durch Organe, die gleichzeitig dem Ministerium dienen, mit der nur ihr eigenen Dreistigkeit den Präsidenten des Bundeskanzleramts, Hrn. Delbrück, auf's Gröblichste verdächtigen. Es wird diesem ehrenwerthen Manne denunciatorisch nachgesagt, er halte sich zu den Steuervorlagen in einer „neutralen Reserve“, und dies Verhalten könne wohl kaum das Zustandekommen der Steuervorlagen fördern. Das Alles soll, wie weiter gesagt wird, Aufsehen gemacht haben. Mit diesen allgemeinen Andeutungen begnügt man sich. Was hat Herr Delbrück wohl begangen? Wahrscheinlich ist er bei der Berathung der Gewerbeordnung den Feudalen und unverbesserlichen Reaktionairs zu liberal gewesen, und das hätte er nur dadurch wieder gut machen können, wenn er bei der Steuerdebatte mit Drohungen aufgetreten wäre und Konflikte prophezeiht hätte. Das ist bekanntlich wieder Mode geworden. Mit den Steuervorlagen hat Delbrück gar nichts zu thun. Es sind preußische Geheime Räthe als Commissare da, die ihre Sache verstehen und denen über den Mund zu fahren dem bescheidenen Delbrück schon lange nicht einfällt. Und was wäre denn weiter, wenn der Präsident des Bundeskanzleramts gar kein Gefallen an den Steuerentwürfen hätte? Wir glauben sogar, daß er, gerade wie Herr v. d. Heydt, die Börsensteuer für durch und durch verderblich hält. Auch können wir uns unmöglich vorstellen, daß Delbrück jemals der Biersteuer das Wort geredet hat. Soll er für Etwas reden, was er innerlich verwirft und wogegen er, wäre er Abgeordneter, sprechen und stimmen würde? Ist Delbrück nicht auf seinem Platze gewesen, als es galt, die Steuern zu vertheidigen, warum traten denn nicht für ihn die Abg. v. d. Heydt und Graf Itzenplitz und v. Mühler ein? Es handelt sich um die Deckung des preußischen Deficits. Das geht Herrn Delbrück sehr viel weniger an, als die genannten Herren, die zugleich preußische Staatsminister sind. Nebenbei wollen wir bemerken, daß Delbrück von den preußischen Beamten geradezu der allertüchtigste ist. Daß Bismarck ihn in's Bundeskanzleramt nahm, machte seinem Blick alle Ehre. Entweder ist eine arge Kabale gegen Delbrück angezettelt, oder es handelt sich um eine ganz ordinaire Verdächtigung, durch welche irgend eine Intrigue erst eingeleitet werden soll. Jeder anständige Mensch, er gehöre der liberalen oder der reaktionairen Partei an, wird die gegen Delbrück losgelassene Verdächtigung als Infamie zurückzuweisen haben. —

Unter den Vorlagen für das Zollparlament führt die „Prov.-Corr.“ den modificirten Zolltarif, die Zuckerbesteuerung, die Zollordnung und Handelsverträge mit der Schweiz und mit Japan auf. —

In den Hauptorganen der national-liberalen Partei finden wir die Versicherung, daß die Absicht der sofortigen Berufung des preußischen Landtages nach Ablehnung der Steuervorlagen, welche allerdings eine Weile bestanden habe, nunmehr definitiv aufgegeben sei. —

Auf der sichern Grundlage einer dynastischen Mehrheit tritt Louis Napoleon in die vierte Legislaturperiode seiner Regierung. Glücklicher als sein Oheim, kann er darauf rechnen, in wenigen Jahren noch einmal so lange als jener Kaiser der Franzosen gewesen zu sein. Durch welche Mittel ist ihm das möglich geworden? Das hauptsächlichste ist ein genaues Studium der Schöpfungen seines Onkels, des französischen Nationalcharakters und seiner Zeit. Wenn man eines Tages die Geschichte Napoleons III. unbefangen schreiben wird, wird man zugestehen, daß er das Genie durch angestrengten Fleiß und kaltblütige Beobachtung ersetzt hat, die durch sein Nachfolgerecht in der Dynastie mit festem Willen auf das Ziel seines Lebens gerichtet wurden. Seine Erscheinung unterstützt die Annahme der Franzosen auf das stärkste, daß in seinen Adern kein corsisches Blut fließt, dennoch ist der Staatsstreich von 1851 mit wahrhaft corsischer Verschlagenheit und Grausamkeit eingeleitet und durchgeführt. Sein militärisches Talent bestand darin, sich die für die Nation und Armee nothwendige Quantität Gloire zu verschaffen, aber den Mangel des genialen Feldherrn ersetzt er durch Kraftanstrengungen und Ausdauer, persönlich ist er als Militär unbedeutend. In der auswär-

tigen Politik ist Machiavelli sein Lehrmeister, der Krieg ist ihm nicht Lust und Bedürfniß, sondern nach Anwendung aller anderen Mittel der berechnenden Ueberlegung nur unumgängliche Nothwendigkeit, deren Chancen er auch möglichst genau vorher berechnet und auf die er sich einrichtet. Seine Hauptkunst ist die innere Politik, bei der er durch die neuen Wahlen an einem wichtigen Abschnitte angekommen ist.

Die Mehrheit im gesetzgebenden Körper wird durch die noch ausstehenden engeren Wahlen nicht zu Ungunsten des Kaisers geändert werden, sie wird immer imposanter bleiben, aber wenn genaue Beobachter Recht haben, so wird ihr Charakter nicht mehr ganz so servil sein, als der der früheren, jedenfalls aber bekommt sie in der Opposition einen neuen stärkeren und frischeren Zusatz, den ein so feiner Kenner der schwachen Seiten seines Volkes wie Napoleon III. nicht unterschätzen und unbeachtet lassen wird. Noch fehlen zwar vollständige Berichte darüber, aber die Spannung auf die Wahlen war so groß, daß die journalistischen Statistiker schon heute behaupten zu können glauben, die Majoritäten in den einzelnen Distrikten hätten ab-, die Minoritäten zugenommen. Auch wenn sich das nicht bestätigen sollte, so ist doch gewiß, daß sich die Stimmungen und Verhältnisse seit 1851 und 1842 verschoben haben, und hätten wir keine anderen Beweise dafür, so redet der Erfolg der antidynastischen Literatur laut genug.

Einem so in sich gekehrten, fast träumerischen Beobachter wie Napoleon III. kann dieser allmälige Umschwung in den Geistern nicht entgehen, und obgleich man sich sehr irren würde, wenn man daran zweifelte, daß er im Falle einer Revolution oder der Zweckmäßigkeit eines Krieges die ganze Energie seines Willens entfalten könnte, wird man doch das richtigste Urtheil über die nächste Periode gewinnen, wenn man ihn am meisten mit der Sorge um die inneren Verhältnisse des Landes und mit der Ueberleitung der Regierung in die Zeit seines Sohnes beschäftigt denkt. Er selbst tritt bei vielfach erschütterter Gesundheit in die Sechziger, welche dem Männer-Geschlecht am gefährlichsten sind, und sein Sohn ist noch fünf Jahre von der gesetzlichen Majorennität französischer Thronfolger entfernt. Zu abenteuerlichen Unternehmungen, zu Allianzen mit Oesterreich behufs der Revanche für Königgrätz, zur eigenwilligen Lösung der orientalischen Frage, zum Umsturz der durch den Prager Frieden geschaffenen Zustände in Deutschland, zur Annullirung Belgiens u. dergl. wird Napoleon III. nach dem mexikanischen Abenteuer und in beängstigender Erwartung der noch ausstehenden Lösung seiner finanziellen Schöpfungen nicht geneigt sein, wenn er nicht mit Gewalt von andern Mächten oder der eigenen Nation dazu gedrängt wird.

Trotz des Ehrgeizes des Grafen Bismarck, der der Zeit gern durch ein deutsches Kaiserthum unter den Hohenzollern vorgriffe, und trotz der Eitelkeit des Grafen Beust, der nicht ruhig in die Grube fahren wird, wenn er nicht vorher den Grafen Bismarck gedemüthigt hat, sind solche gewaltsame Lösungen und Erschütterungen dennoch nicht zu befürchten, sowie man sich die Fürsten, ihr Lebensalter, ihre Erfahrungen, nächsten Pläne und Wünsche genauer ansieht, die bei solchen Conflikten in Betracht kommen. Mit oder ohne Napoleon ist Frankreich mächtig genug, um Rücksichten auf nationale Erregungen beanspruchen zu können. In seiner Bevölkerung schlummern starke Gefühle gegen das Ausland, besonders gegen Deutschland, aber sie haben in der Aufregung der Wahlen nur den dunkeln Hintergrund gebildet, im Vordergrunde steht die mit den Zwecken des Kaisers übereinstimmende Friedensliebe der aufgeklärten Geister und der gewerbtreibenden Klassen Frankreichs. Das ist die Bedeutung der französischen Wahlen für uns. —

Das größte Interesse darf gegenwärtig der unfertige und unhaltbare Zustand in Spanien in Anspruch nehmen, denn leider scheint dort erst jetzt der zweite, blutige Theil der Revolution vom vorigen Jahre abgespielt werden zu sollen. In einigen Tagen wird den Cortes das Regentschaftsgesetz vorgelegt werden, das Serrano provisorisch mit den Attributen der Königswürde bekleidet und ein neues Ministerium, selbstverständlich mit Prim an der Spitze, einsetzt; nach einigen Wochen werden dann die Cortes auf mehrere Wochen Ferien machen und die Regierung wird nach einem König suchen.

Ob der neue Regent den neuen König findet? Ohne Zweifel, aber wir fürchten: zu spät! Die Wahl scheint dem alten feisten Serrano schon dadurch leicht gemacht zu werden, daß man nur noch von zwei Kandidaten spricht, von dem Herzog von Montpensier, dem Schwager der vertriebenen Königin, und dem Prinzen von Asturien, dem Sohne Isabellens, und daß sich die Isabellisten neuerdings mit den tollsten Hoffnungen tragen, haben wir wiederholt bemerkt. Es gehört mithin nicht mehr zu den Unmöglichkeiten, einen neuen Bourbon auf dem neuen spanischen Thron zu sehen.

Die Republikaner geben unterdessen ihr Spiel nicht auf, nichts kommt ihnen gelegener als die Zwischenregierung. Sie haben ohne Rückhalt erklärt, daß sie einen König nicht über sich dulden wollen, und je länger die Besetzung des Thrones hinausgeschoben wird, um so mehr werden sich die Spaltungen in der gegenwärtigen Mehrheit vertiefen und um so weiter und sicherer dehnen die Republikaner ihre Vorarbeiten aus. Ihre Kräfte darf man nicht unterschätzen. Auf die in dem ersten Friedensrausche der Septemberumwälzung gehegte Hoffnung, daß alle liberale Parteiungen sich der Entscheidung der Cortes ohne Widerrede unterordnen würden, ist eine sehr nüchterne Enttäuschung gefolgt. —

Vielleicht ist es wenig bekannt, welche Opfer in Rußland gebracht werden, um tüchtige Lehrkräfte zu gewinnen. So besteht vielfach die Bestimmung, daß Lehrer nach 25 Jahren das volle Gehalt als Pension beziehen, und daß sie in den doppelten Genuß dieser Pension und ihres Gehalts treten, sobald sie nach Eintritt ihrer Pensionsberechtigung ihr Amt fortführen. Neuerdings ist für die Universitätslehrer die Bestimmung ergangen, daß sie schon nach 15 Jahren zur Erhebung der Pension berechtigt sind, und daß sie diese neben dem vollen Gehalt zu beziehen hätten, sobald sie vom Universitätsrathe wieder gewählt werden. Diese Wiederwahl erfolgt auf fünf Jahre und kann nach deren Ablauf öfter erneuert werden. Das Gehalt der ordentlichen Professoren beträgt jährlich 3000 Rubel.

Eine kürzlich publicirte Verordnung bestimmt, daß die mit Verlust ihrer bürgerlichen Rechte nach Sibirien verbannten gemeinen Verbrecher ihre minorennen Kinder nur dann mitnehmen können, wenn die Mütter sich der Uebersiedelung zugesellen. Ist dies nicht der Fall, oder sind die Kinder mutterlos, so bleiben sie in der Heimath zurück. In beiden letztern Fällen verpflichtet sich der Staat, für ihre Erziehung zu sorgen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 3. Juni.

— Trotz aller Anstrengungen ist es nicht gelungen, die Armirung der drei neuen norddeutschen Panzerfregatten bis Ausgang Mai zu bewirken, und hat deshalb von der früheren Absicht, dieselben mit zu der Eröffnung des Jahdehafens heranzuziehen, Abstand genommen werden müssen. Die norddeutsche Flotte wird deshalb bei dieser Feierlichkeit nur durch die Schraubencorvette „Arcona", das Panzerschiff „Arminius", den Raddampfer „Preußischer Adler" und das Königliche Jachtschiff „Die Grille" vertreten sein. Dies letzte Fahrzeug hat hierzu einen völligen Umbau erfahren und die neuen preußischen schweren Geschütze werden bei dieser Gelegenheit mindestens von dem „Arminius", welcher mit dem 72-Pfünder neuester Construction ausgerüstet ist, ihre ehernen Stimmen ertönen lassen.

— Die Inangriffnahme der neuen Panzerfregatte „Großer Churfürst" dürfte, wofern die Werften des Jahde-Hafens und die sonst für diesen Bau erforderlichen Etablissements bis dahin fertig gestellt werden können, wahrscheinlich bereits mit diesem Herbst erfolgen. Die Versetzung des Baupersonals nach diesem Hafenplatz hat theilweise schon stattgefunden. Ebenso wird mit Ausführung der nöthigen Unterkunftsräume die Verlegung eines Theils der Werftdivision dorthin erfolgen. Dem Vernehmen nach steht auch mit dem gleichen Termin die Errichtung noch einer vierten Compagnie für die See-Artillerie-Abtheilung, wie die Erweiterung des See-Bataillons um zwei neue Compagnien zu gewärtigen, welche dann ebenfalls nach diesem neuen Hafen verlegt werden sollen, wo sich außerdem schon eine Compagnie der See-Artillerie-Abtheilung in Garnison befindet. Die Armirung der neuen Panzer-Fregatte wird auf 18 Geschütze, und zwar für die Thurmgeschütze 450-, für die Batteriegeschütze 300-Pfünder angegeben, und soll der Panzer desselben an den am meisten ausgesetzten Stellen mindestens eine Stärke von 10 Zoll besitzen.

— Aus Mexiko schreibt man, daß der am 26. April in Vera-Cruz auf der Kriegskorvette „Viktoria" angelangte Geschäftsträger des Nordbundes, Herr v. Schlözer, sehr gut empfangen worden ist. Am 27. April kam dem Kapitän der „Viktoria", Kinderling, von einem britischen Schiffe die Nachricht zu, Frankreich habe Preußen den Krieg erklärt, worauf die „Viktoria" sofort den Hafen verließ. Der Irrthum klärte sich bald auf.

— Das Kriegsministerium hat zur Vermeidung von Weiterungen die Commandobehörden der Armee darauf hingewiesen, daß die mit Pension aus dem Dienst scheidenden Offiziere, Militärärzte und Beamten hiervon ungesäumt der Abtheilung für das Invalidenwesen in Berlin Anzeige zu machen haben, unter Angabe ihres künftigen Wohnsitzes. Von hier aus sollen die Betreffenden alsdann in Kenntniß gesetzt werden, an welche Zahlungsstelle sich dieselben zu wenden haben, behufs Erhebung ihrer Pensions-Emolumente.

— Durch Verfügung des Kriegs-Ministeriums ist der Rechnungs-Rath Müller, Proviantmeister in Torgau, früher hier, vom 1. Juli c. ab mit Pension in den Ruhestand versetzt.

— Wie wir hören, hat der Magistrat Danzig die Aufnahme von Heiligenbrunn in den Communal-Verband entschieden abgelehnt. Wir sind ebenfalls der Ansicht, daß unser Armenfonds bereits eine fast unerschwingliche Höhe erreicht hat.

— Am nächsten Sonntag trifft hier eine Deputation der Stadt Dresden ein, welche unsere Wasserleitung in Augenschein nehmen wird. Die Ausführung einer ähnlichen Anlage in Dresden soll nach dem Resultate dieser Prüfung beschlossen werden.

— Wegen Renovation der Legenthorbrücke wird dieselbe vom 7. d. M. ab auf 14 Tage für Wagen und Reiter gesperrt.

— [Literarisches.] Die Neue Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund, wie sie vom Reichstage in der Sitzung vom 29. Mai d. J. angenommen ward, liegt heute bereits in einer von der Berliner Verlagshandlung Fr. Kortkampf veranstalteten hübschen Ausgabe vor uns. Das Gesetz ist ein so eminent wichtiges und greift so tief ein in die seither bestandenen Verhältnisse, daß es für alle Gewerbetreibenden nothwendig ist, mit dem Inhalt des Gesetzes sich bekannt zu machen. Wir empfehlen dazu die uns vorliegende Kortkampf'sche Ausgabe gern, die sich durch gute Ausstattung, bezüglich Druck und Papier, ein sorgfältig bearbeitetes Sachregister und billigen Preis (5 Sgr.) auszeichnet.

— Zu den äußerst wenigen öffentlichen Lokalen in unsern Ringmauern, welche ihren Gästen im Sommer die große Annehmlichkeit bieten, in freier Luft unter schattigen Bäumen sich erquicken zu können, ist die alte Wache auf dem Fischmarkt hinzugetreten. Herr Gronau hat in dem früher Funk'schen Lokal den dahinter liegenden, mit schönen großen Bäumen bestandenen Garten, neben welchem sich eine sehr gute Kegelbahn befindet, zur Aufnahme von Gästen herrichten lassen.

— Zwischen Schönlanke und Bromberg hat ein Hagelschlag in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag einen fruchtbaren Landstrich in der Breite von 2—3 Meilen dermaßen verwüstet, daß an vielen Stellen die Wintersaaten total vernichtet sind. Die Verluste sollen sehr schwer und fast alle kleinern Landwirthe unversichert sein.

Carthaus. Während bis jetzt in den in Westpreußen verbreiteten sogenannten „polnischen landwirthschaftlichen Vereinen" die katholischen Geistlichen nur als Ehrenmitglieder auftraten und die active Wirksamkeit vernünftiger Weise wirklichen Landwirthen überließen, treten sie gegenwärtig hier in dem Kassuber Kreise entschieden handelnd auf. So hat sich in diesen Tagen in Sierakowitz ein poln. landwirthschaftl. Verein gebildet, zu dessen Vorsteher der dortige Pfarrer, Lic. Knast, und zu dessen Rendanten der Pfarrer v. Tucholka aus Gowidlino erwählt worden sind. Es ist eigenthümlich, daß Männer, die mit der schwierigen Geistescultur unserer so ziemlich mit den Russen auf gleicher Stufe stehenden Kassuben, die ferner mit der Leitung des so sehr zurückstehenden und öffentlich so vielfach gerügten Volksschulwesens genug zu thun haben, sich auch noch auf ein Gebiet begeben, welches ihnen so fern zu stehen pflegt. Es drängt sich dabei auch unwillkürlich die Frage auf, was wohl aus dem so nöthigen deutschen Unterrichte unserer Jugend werden soll, wenn die nächsten Vorgesetzten und Leiter unserer Volksschulen auch Lenker von Vereinen sind, die allem Deutschthum den Garaus machen möchten, wenn sie könnten, die überhaupt Gegner jeder Bildung sind!

Schlochau. Am Donnerstage nach Pfingsten hat sich in dem ½ Meile von hier entfernten Orte Mankau ein beklagenswerther Unglücksfall zugetragen. Drei Männer waren an diesem Tage von einem benachbarten Dorfe dorthin gekommen, um dem Begräbniß einer Verwandten beizuwohnen. Nach eingenommener Leichenmahlzeit, wobei wohl auch der Flasche fleißig zugesprochen worden war, wurden die drei Gäste von dem Ehemann der Verstorbenen zur Abkürzung des Rückweges über einen See gefahren, wobei der Kahn umschlug und alle vier Personen

ihren Tod im Wasser fanden. Die Leichen der Verunglückten wurden erst nach mehreren Tagen gefunden. Es wird bei Gelegenheit dieser Mittheilung am Platze sein, zugleich ein Wort über die in hiesiger Gegend leider noch herrschende Unsitte der Todtenmahlzeiten beizufügen. Sobald in einer Familie ein Todesfall eingetreten ist, werden wie zu einem Kindtaufs- oder Hochzeitschmause die großartigsten Veranstaltungen getroffen und Verwandte, Nachbarn und Bekannte in aller Form eingeladen. Wer dann zufällig zwei oder drei Stunden nach dem Begräbniß in ein solches Trauerhaus käme, sollte schwer errathen, welche Veranlassung die Leute hier zusammen geführt hat. Bier und Branntwein, welche Getränke bei solcher Gelegenheit reichlich verabreicht und genossen werden, haben die anfänglich trübe und gedrückte Stimmung der Gesellschaft alsbald in eine recht heitere, animirte verwandelt; wo vor wenigen Stunden noch Schluchzen und Seufzen erschallte und bittere Schmerzensthränen flossen, sieht man jetzt lachende Gesichter und hört lustige Reden, und spät erst trennen sich die Theilnehmer mit dem Gefühl, einen vergnügten Tag verlebt zu haben. Es wäre wohl zu wünschen, daß besonders von Seiten der Geistlichkeit, sowie von Jedermann, der hierin etwas wirken kann, gegen diese Unsitte, die sich so wenig mit der Pietät gegen die Verstorbenen verträgt und die aufrichtig trauernden Herzen eine wahre Marter bereiten muß, ernster als dies bisher geschehen, zu Felde gezogen würde.

Velocipedes.

Pfeilschnell fliegt die Gegenwart dahin! So sang schon Schiller; unseren Tagen blieb es aber vorbehalten, des Dichters Worte zur vollen Wahrheit zu machen. Der Dampf ist überflügelt, das Eisenbahnwesen, die Reisezeit und Reiseziele allzusehr centralisirt, antiquirt; heut zu Tage kann Jeder seine eigene Lokomotive sein, drei bis vier Wegstunden in einer Zeitstunde zurücklegen, ohne englische Renner oder schwerfällige Maschinen, bloß mit Hülfe jenes federleichten, ureinfachen Apparates, den man Velocipede genannt hat.

Es ist nun ungefähr ein Jahr her, daß dieser Name unsere Aufmerksamkeit zuerst erweckte, und heute ist er bereits diesseits und jenseits des Ozeans zum Schlagworte des Tagesgespräches geworden — ja, man spricht in diesem Augenblicke mehr von Velocipedes als von Politik. In Amerika sind schon mehr als 30 Patente auf verschiedene Konstruktionen genommen worden, und in Newyork allein zählt man über 5000 Eleven der dort wie Pilze emporschießenden Velocipede-Akademien.

In allen größeren Städten nimmt das Velocipede von Tag zu Tag an Verbreitung zu; in Paris und London ist dessen Benutzung sogar schon den arbeitenden Klassen zugänglich gemacht worden, und es giebt dort sehr einfach konstruirte Velocipedes mit einem Trieb- und zwei kleineren Hinterrädern, welche so eingerichtet sind, daß sie neben ihrem Lenker auch noch deren bescheidenes Gepäck, Werkzeuge, Körbe, Bündel 2c. rasch und kostenfrei von Ort zu Ort befördern.

Wo das Velocipede noch nicht praktische Verwerthung gefunden hat, ist es doch wenigstens Gegenstand des „Sport" geworden; allerorten bilden sich Velocipedes-Klubs, man unternimmt Spazier- und Wettfahrten, ja, mancher kühne und gewandte Velocipedefahrer weiß sein Räderpferd so elegant zu handhaben, daß er auf demselben ebenso erfolgreich „Fensterparaden" zu unternehmen im Stande ist als irgend ein Nebenbuhler auf stolzem Araber, besonders wenn Letzterer mehr um des Pferdes als um seiner selbst willen bewundert wird, was bei Ersterem nie der Fall sein kann.

Aber nicht bloß als Verkehrsmittel und als Gegenstand des Vergnügens ist das Velocipede der allgemeinsten Beachtung werth, sondern es dient auch der Gesundheit, indem es die gesammte Muskulatur, namentlich die Unterleibsmuskeln, in erhöhte Thätigkeit setzt, ohne die Athmungsorgane allzusehr in Mitleidenschaft zu ziehen und der mit der Schnelligkeit der Bewegung verbundene kräftigere Luftstrom, dem der Fahrende ausgesetzt ist, belebend und stärkend auf Blut und Nerven wirkt, wie dies z. B. auch beim Reiten und Schlittschuhlaufen der Fall ist. Kurz, das Velocipede, das heute mehr oder weniger noch Modeartikel ist, wird ohne Zweifel demnächst Bedürfniß werden, und ihm ist eine glorreiche Zukunft gewiß nicht minder beschieden, als irgend einer andern epochemachenden Erfindung.

Bis jetzt hat das Velocipede als eigentliches praktisches Verkehrsmittel noch nicht allgemeine Anwendung und Verbreitung gefunden, sondern dient mehr der Liebhaberei und dem Vergnügen. Aus diesem Grunde findet auch das zweirädrige Velocipede mehr Anklang als das drei- oder vierrädrige, da es mit großer Leichtigkeit und Beweglichkeit auch noch den Vorzug verbindet, daß seine Handhabung eine gewisse Geschicklichkeit erfordert und daher ein lebhafteres, mit größerer Genugthuung verbundenes Interesse bei Demjenigen erweckt, der es zu benutzen versteht. Doch wird das zweirädrige Velocipede immer nur Gegenstand der Mode sein können und eine allgemeine Benutzung des Velocipedes wird erst dann Platz greifen, wenn es gelungen sein wird, eine Konstruktion zu finden, welche das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet und deren Handhabung weder besondere Geschicklichkeit noch verhältnißmäßig großen Kraftaufwand erfordert. Es wird dieses Ziel erreicht werden können, wenn einerseits die Nothwendigkeit des Balancirens wegfällt, andrerseits die Vermehrung des Gewichtes der Maschine und der Reibungswiderstände (durch Vermehrung der Räder, Achsen, Uebersetzungen u. s. w.) aufgehoben wird durch Vermehrung der bewegenden Kraft. Ein möglichst leicht und einfach konstruirtes Velocipede mit drei Rädern, welches von zwei Personen getrieben wird, wird z. B. entschieden eine größere Ausnutzung dieser doppelten Triebkraft zulassen, als zwei eben so leicht und einfach konstruirte mit zwei Rädern, deren jedes nur von einer Person getrieben werden kann, und außerdem noch den Vortheil bieten, daß sich Jedermann auch ohne vorherige Uebung desselben bedienen kann.

Bei einem vierrädrigen Velocipede, auf welchem per Achse je zwei Personen placirt werden können, wird sich das Verhältniß zu Gunsten der Kraftausnutzung noch steigern, und man wird den sich ergebenden Kraftüberschuß zum Transport verhältnißmäßiger Lasten oder zur Vervollkommnung des Mechanismus behufs Ueberwindung von Steigungen u. s. w. benutzen können. Velocipedes, mittels denen ein Familienvater seine Sprößlinge — vielleicht auch noch gar die Ehehälfte dazu — über Land führen, oder eine Hausfrau ihre Jahrmarkseinkäufe heimtransportiren kann (wie jüngst aus Baltimore gemeldet wurde), werden immer in's Gebiet der laienhaften Phantasie gehören; dagegen ist die Idee, das Princip der Velocipedes auf den Selbsttransport kleinerer oder größerer Gesellschaften (also auch von Militärs) auszudehnen, jedenfalls des Nachdenkens werth.

Wir wollen uns indessen nicht weiter mit der Zukunft der Velocipedes befassen, sondern lieber einmal Rundschau halten, was die Gegenwart auf diesem Gebiete bereits geleistet hat. Wir finden hier neben dem schon ziemlich allgemein bekannten zweirädrigen Velocipede, dem eigentlichen Nachläufer der schon 1837 vom badischen Forstmeister K. v. Drais erfundenen und nach ihm „Draisine" benannten Laufmaschine, drei und vierrädrige Velocipedes, bei denen, theils direkt, also mittels Kurbelbewegung, theils indirekt mittels Trethebeln auf die Achsen gewirkt wird. Auch findet man Velocipedes, welche durch Handkurbeln in Bewegung gesetzt werden, doch ist bei diesen der erforderliche Kraftaufwand gegenüber dem erzielbaren Effect viel zu groß.

C. F. Müller in Stuttgart ist unseres Wissens der erste auf dem Kontinent, der 3- und 4rädrige Velocipedes für 2 Personen konstruirt hat; im Uebrigen beschränken sich hier die Fabriken mehr oder weniger auf die Anfertigung von zweirädrigen Velocipedes, nach denen, wie bereits bemerkt, gegenwärtig die größte Nachfrage ist. Jenseits des Ozeans finden wir dagegen die amerikanische Erfindungskraft vollauf beschäftigt, die verschiedenartigsten Systeme für Velocipede an den Tag zu fördern. So erzählt uns z. B. die „Illustr. Leipz. Ztg." von einem dort erfundenen einradigen Velocipede, mittelst dessen der Erfinder in einer Stunde 25 (englische) Meilen zurücklegen will. Das Rad dieses Velocipedes ist nämlich nicht weniger als zwölf Fuß hoch und soll in der Minute 50 Umdrehungen machen. Hoch oben über dem Rade ist der kleine, aus Stahlfedern zusammengesetzte Sattel für den Reiter angebracht, der von diesem hohen Standpunkte aus eine sehr hübsche Aussicht genießt und, um das Rad zu bewegen, seine Füße auf eine Art von Stelzen stemmt, die mit Kurbeln in Verbindung stehen, von denen zu jeder Seite des Rades je eine an der Radachse befestigt ist. Genau erwogen, ist das Kunststück, oben auf diesem hohen Rade zu sitzen und das Rad zu balanciren, nicht schwieriger, als auf einem schwankenden Seile zu tanzen oder auf einem Stuhle zu sitzen, der auf zwei Beinen balancirt.

Recht bequem und häuslich eingerichtet ist ein von Hemmings konstruirtes, ebenfalls 1radiges Velocipede von etwa 7 Fuß Durchmesser, bei welchem der Reiter auf einem, in der innern Peripherie des (speichenlosen) Rades in Rollen laufenden Sitzgestell Platz nimmt und mittels einer Handkurbel das äußere Rad in Bewegung erhält. Stockt der Mechanismus, so kann ihn der Reiter einfach durch Aufstoßen der Füße auf den Erdboden wieder in Schwung versetzen. Will er nach rechts oder links von der geraden Bahn abweichen, so hat er nur nöthig, seinen Körper nach der entsprechenden Seite zu neigen, oder das Rad — ebenfalls durch Aufstoßen der Füße auf den Erdboden — zu lenken. Das über dem Haupte des Fahrenden angebrachte Blech hält den vom Rade abfallenden Straßenschmutz zurück. Der Erfinder behauptet, daß sein 13jähriger Sohn ein solches, aus einem 5 Fuß im Durchmesser haltenden Rade bestehendes Velocipede mit einer Schnelligkeit treibe, welche derjenigen der besten Pferde mindestens gleichkomme, und daß der neben dem Velocipede laufende Windhund demselben nicht nachzukommen vermöge.

Auch ein Eis-Velocipede ist im Laufe dieses Winters erfunden worden. Es ist ähnlich gebaut wie die gewöhnlichen Velocipedes, hat nur ein mit Sitzen versehenes Rad und anstatt des oder der hinteren Räder zwei scharfe verstählte Laufeisen, gleich denen an Schlittschuhen. Die Eisen verhindern das Rutschen des Velocipedes, mit welchem man mit ganz erstaunlicher Schnelligkeit über den glatten Spiegel der erstarrten Wasserfläche dahinfliegt. — Auf solchen Eisbahnen, welche auch Schlittschuhläufern zur Ausübung ihrer Kunst dienen sollen, wird man jedoch dem Eis-Velocipede schwerlich Zutritt gewähren, da die an seinem Triebrade angebrachten Spitzen die Eisbahn einigermaßen verderben dürften.

Sogar ein Dampf-Velocipede soll bereits erfunden sein. Dasselbe hat ein Steuerrad und zwei Triebräder, und sein Motor besteht aus einem kupfernen Miniatur-Hochdruckdampfkessel, mit zu beiden Seiten angebrachten Dampfcylindern nebst Führungen und Kurbeln.

Endlich haben wir noch der Wasser-Velocipede zu gedenken, welche Delarne in Paris und C. F. Müller in Stuttgart konstruiren. Das Delarne'sche Wasser-Velocipede besteht aus zwei durch feste Eisenstreben mit einander verbundenen, sehr schmalen Kähnen, zwischen welchen das Triebrad sitzt, welches oben, damit der Fahrende nicht naß wird, von einem Radkasten umgeben ist. Unmittelbar hinter dem Radkasten ist der Sattel für den Fahrenden, der mit seinen Füßen die zu beiden Seiten vorstehenden Kurbeln der Achsen des Wasserrades in Bewegung setzt und dadurch das Schiff vorwärts treibt. Mit dem Handgriffe besorgt er die Steuerung, welche sich, wie beim gewöhnlichen Schiffe, hinten am Kahn befindet. Auf diesem Wasser-Velocipede lassen sich ein oder mehrere Sitze für Mitfahrende anbringen.

Vermischtes.

— [Schulregulativisches aus dem Berliner Gerichtssaal.] Auf der Anklagebank erscheint ein zehnjähriger Knabe. Präsident des Gerichtshofes: Hast Du schon Etwas von Gott gehört? Angeklagter: Nein. Präsident: Hast Du nie gehört, daß ein göttliches Wesen über uns waltet? Angeklagter: Nein. Präsident: Besuchst Du keine Schule? Angeklagter: Ja. Präsident: Ist Dir da von Gott Nichts gesagt worden? Angeklagter: Nein. Präsident: Was lernst Du denn eigentlich in der Schule? Angeklagter: Aufsagen.

— In dem Dorfe Kotzargen bei Rhein hat sich während des starken Gewitters in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein trauriger Fall ereignet. Dort hatte sich, durch dasselbe aufgeschreckt, ein Ehepaar aus dem Bette begeben, um, wie es dort während eines Gewitters bei Landleuten gebräuchlich ist, in Bibel und Gesangbuch Trost vor ernster Gefahr zu suchen. Kaum hatte indessen die Andacht der Leute begonnen, so erschütterte ein schwerer Schlag das Haus, der Mann sinkt todt und regungslos zu Boden, während die Frau gelähmt, sich zwar später vom Boden erhebt, aber leider sich noch heute in sprach- und gehörlosem Zustande befindet.

— [Hülfe in der Noth.] In Sternfelde nimmt ein etwa fünf Jahre altes Kind ein großes Messer vom Tische, fällt damit vornüber und schneidet sich im Fallen einen tiefen Schnitt durch den Hals. Die Mutter, allein zu Hause, kann das Blut nicht stillen, nimmt in der Angst eine Nähnadel mit Garn und näht die ganze Schnittwunde herzhaft zu. Als der fernwohnende Arzt später kommt, erklärt derselbe, er könne und brauche nichts mehr daran zu thun; würde die Mutter nicht auf diese Weise geholfen haben, so wäre das Kind verblutet, während es voraussichtlich jetzt am Leben bleiben werde.

— In der Mecklenburgschen Residenzstadt **Neustrelitz** hat sich vor Kurzem Folgendes zugetragen: Sämmtliche Wirthe daselbst, welche Schenkmamsells halten, wurden auf das Rathhaus beschieden, wo ihnen eröffnet wurde, daß sie, bei Strafe der Entziehung der Concession, ihre Mamsells am Tage darauf Punkt 1 Uhr zu entlassen, und diese die Stadt zu räumen hätten. An demselben Tage um 12 Uhr begaben sich die sämmtlichen durch diesen Befehl ausgewiesenen Frauenzimmer auf das Rathhaus, um die Polizeibehörde zur Zurücknahme dieser Maßregel zu bewegen, erreichten aber ihren Zweck nicht, sondern erhielten nur die Bestätigung des ergangenen Decrets, mit dem Vermerk, daß, wenn eine von ihnen sich nach Ablauf der gesetzten Frist in der Stadt betreffen ließe, sie alsbald verhaftet werden würde. Die so bedrohten Frauenzimmer haben der Weisung Folge geleistet, welche mit dem Bundesgesetze über die Freizügigkeit nicht leicht zu vereinigen sein dürfte.

— [**Gut gespielt.**] Der verstorbene König von Baiern, Ludwig I., welcher alle Künste protegirte, liebte auch die dramatische Kunst sehr und verkehrte gern mit den Jüngern derselben. Als die berühmte Schauspielerin Madame Kramer in München ihr fünfzigjähriges Bühnenjubiläum feierte, gewährte ihr der König eine Benefizvorstellung und sie wählte hierzu Iffland's „Jäger", da die Frau des Oberförsters in diesem Stücke eine ihrer besten Rollen war. Nach dem Theater, welches zum Erdrücken voll gewesen, gaben die Kollegen der Benefiziantin ein kleines Fest im Hotel zum Grünen Baum, welches zu jener Zeit den Zusammenkunftsort der Künstler bildete, und König Ludwig, der davon gehört, erschien gegen 11 Uhr ganz unvermuthet in der fröhlichen Gesellschaft. Madame Kramer saß so, daß sie der Thüre den Rücken zukehrte und den Eintritt des Königs nicht bemerken konnte; der Fürst näherte sich ihr leise, winkte den Andern zu schweigen, legte der Künstlerin seine Hände über die Augen und fragte: „Wer ist da?" — Ach, sind Sie es schon wieder, Herr L.?" rief Madame Kramer lachend; „Sie sind doch ein rechter Spaßvogel und können die Sprache des Königs vortrefflich nachahmen." — „So?" rief der Monarch überrascht, „er kann mich also so täuschend nachahmen? Nun, das möchte ich gern mit ansehen, also vorwärts L., machen Sie es mir einmal nach!" — „Ich bitte Ew. Majestät, mir dies zu erlassen", entgegnete der Komiker sehr verlegen. Aber der König bestand darauf und fügte nach weiteren Weigerungen des Künstlers hinzu: „Ich wünsche es, ja, ich befehle es sogar, L." Der Schauspieler verbeugte sich, setzte sich an einen kleinen Nebentisch und rief, genau mit der Stimme des Königs Ludwig: „Lassen Sie meinen Kabinetsrath Riedl kommen!" — „Bravo!" sagte der Fürst, „Sie können mir's sehr gut nachmachen." — „Was wünschen Ew. Majestät?" fuhr der Künstler mit näselnder Stimme fort. „Ah, bravo! sehr gut!" lachte der König, „Sie ahmen den guten Riedl eben so geschickt nach, Sie sind ein ausgezeichneter Schauspieler!" „Riedl," fuhr der Komiker fort, „hören Sie, lieber Riedl, schicken Sie doch morgen dem Komiker L. 200 fl. aus meiner Privatchatoulle; der Mensch macht seine Sache wirklich vortrefflich und besitzt namentlich in einem seltenen Grade die Kunst, alle verschiedenen Persönlichkeiten täuschend nachzuahmen." — „Schelm!" rief der König lachend, „es ist jetzt schon genug, aber Sie sollen die verlangte Gage für die Extravorstellung im Grünen Baum bekommen!"

— In Wien ist das Fahren mit Velocipeden durch die Straßen innerhalb der Stadt verboten worden.

— In Pußta Halaß gebar, ungarischen Blättern zufolge, am 19. d. eine 16jährige Frauensperson **Fünflinge**, sämmtlich weiblichen Geschlechtes. Alle fünf Kinder starben indeß binnen drei Tagen.

— [**Thierschutz.**] Die Gewohnheit, den Affenpinschern, Bulldoggen und anderen Hundearten Ohren und Schwänze zu stutzen, um ihnen ein interessanteres Ansehen zu verschaffen, hat in London auf Veranlassung des Thierschutz-Vereins Anlaß zu gerichtlicher Procedur gegeben. Der Thierschutz-Verein hat darzulegen versucht, daß diese Operation ein Act der Grausamkeit sei und nothwendiger Weise den Thieren einen außerordentlichen Schmerz verursachen müsse. Der Richter hat nach seinem Ermessen die betreffende Gewohnheit, so häufig sie auch sei, doch als unter das Strafgesetz fallend erklärt, und den Angeklagten zu einer leichten Geldbuße verurtheilt.

— Einer New-Yorker Zeitung zufolge werden die neuen Briefmarken der Vereinigten Staaten in 10 verschiedenen Werthbeträgen verausgabt, und zwar in 1, 2, 3, 6, 10, 12, 15, 24, 30 und 90 Cent-Marken. Drei werden die Köpfe von resp. Franklin, Washington und Lincoln zeigen, zwei führen den amerikanischen Schild und Adler; fernere drei repräsentiren beziehungsweise — einen Postboten zu Pferde, eine Locomotive, und einen Dampfer auf offener See, während die letzten beiden „die Landung des Columbus" und „das Comité, welches die Unabhängigkeits-Erklärung unterzeichnete", darstellen. Die Köpfe der letzten Marke sind sehr klein, jedoch gute Portraits.

Kirchliche Nachrichten vom 24. bis 31. Mai.

St. Catharinen. Getauft: Eigenthümer Schilling Sohn Gustav Johann. Tischlerges. Gehrke Sohn Paul Wilhelm. Töpferges. Lassahn Sohn August Max. Zimmerges. Krause Tochter Jenny Wilhelmine.

Aufgeboten: Fleischermstr. Heinrich Eduard Fürchtegott Schultz mit Jgfr. Antonie Marie Louise Hartmann. Malergeh. Carl Christian Müller mit Frau Rosalie Dorothea Höcker, geb. Leu.

Gestorben: Töpferges. Carl Jul. Dallmann, 44 J. 3 M. 22 T., Gehirnleiden. Maurerges. Adler Tochter Johanna, 10 J., Pocken.

St. Bartholomäi. Getauft: Tapezierergeh. Müller Tochter Elisa Johanna. Zimmerges. Kunikowski Tochter Helene Catharina Elisabeth. Lehrer Kühne Sohn Ernst Moritz.

Aufgeboten: Oekonomie-Inspektor Gustav Adolf Lundehn mit Jgfr. Elise Auguste Templin auf Plebanka bei Niezawa in Polen.

Gestorben: Kutscherfrau Constantia Wodetzki, geb. Zorn, 73 J. 5 M., Krebs der Brustdrüse.

St. Trinitatis. Getauft: Tapezierergehülfe Tybussek Tochter Louise Bertha. Schuhmacherges. Andrick Tochter Agnes Emma. Schlosserges. Baumbach Sohn Carl Friedrich Max.

Aufgeboten: Kaufmann Rudolph Otto Kaiser mit Jgfr. Maria Arndt in Skurz.

Gestorben: Rentier Ernst Rottmann, 80 J., Alterschwäche.

St. Peter u. Paul. Getauft: Administrator Berent in Ludwigsdorf Tochter Hedwig Lida Olga. Schlosser Marmallé Sohn Hugo Bruno Arthur.

Aufgeboten: Kaufmann Herm. Claassen mit Jgfr. Franziska Emilie Brandstäter.

Gestorben: Kaufm. Storrer Sohn Georg Achilles, 4 M. 23 T., Brechdurchfall.

Meteorologische Beobachtungen.

3	8	339,02	9,2	W. flau, hell u. wolkig.
	12	338,83	12,4	W. mäßig, do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 3. Juni 1869.

Die gestrige Londoner Depesche lautet: „Schwacher Marktbesuch, beschränktes Geschäft, Weizen eher flauer, Wetter mild" und auch Privatnachrichten bestätigen, daß Käufer wieder ganz zurückhaltend auftreten. In Folge dessen war auch unser heutiger Markt flau und nur zu einer Preiserniedrigung von fl. 5 bis fl. 10 pr. Last seit Anfang dieser Woche konnten 80 Last **Weizen** verkauft werden. Bezahlt ist: feiner weißer und glasiger 130. 129/30℔. fl. 525; 131℔. fl. 515; hochbunter 130℔. fl. 507½. 500; 132℔. fl. 505; hellbunter 130. 129/30. 127℔. fl. 490; 131. 130℔. fl. 480; bunter 126/27℔. fl. 472½; 132℔. fl. 455 pr. 5100 ℔.

Roggen schwach gefragt und nur billiger verkäuflich; 131/32℔. fl. 393; 130℔. fl. 392. 390; 125/26℔. fl. 377; 124/25. 121/22℔. fl. 371. 368 pr. 4910 ℔. Umsatz 55 Last.

Gerste matt; große 113℔. fl. 306; kleine 107℔. fl. 300 pr. 4320 ℔.

Erbsen ziemlich stark ausgeboten, waren selbst zu weichenden Preisen schwer abzusetzen; recht gute Mittelwaare mußte fl. 365, grüne fl. 350 pr. 5400 ℔. verkauft werden.

Kleesaat weißes Rthlr. 14½, rothes Rthlr. 12¼ pr. 100 ℔. bezahlt.

Petroleum pr. Septbr.-Octbr.-Lieferung Rthlr. 7⅛ bezahlt.

Bestände am 1. Juni 1869:

8230 Last Weizen, 980 Last Roggen, 310 Last Gerste, 140 Last Hafer, 610 Last Erbsen, 10 Last Rübsen und Rapps.

Course zu Danzig vom 3. Juni.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.24¾	—	—
Hamburg kurz	151⅞	—	—
do. 2 Monat	151	—	—
Westpreußische Pfandbriefe 4½ %	88½	—	—
Pfandbriefe des Danz. Hypotheken-Vereins	94½	—	—

Bahnpreise zu Danzig am 3. Juni.

Weizen bunt 130—132℔. 81—83 Sgr.
do. hellbt. 128—131℔. 83—85 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 125—132℔. 62½—65 Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 62—63 Sgr.
do. Futter- 60—61 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112℔. 50—52 Sgr.
do. große 110—116℔. 51—52½ Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 35—36/37 Sgr. pr. 50 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Major v. Holleben-Normann u. Hptm. Schweingel a. Dresden. Die Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau u. Frau Steffens a. Gr.-Golmkau. Die Kaufl. Gerst a. Gmünd, Leser a. Berlin, Arnold u. Stableford a. London u. Erck a. Königsberg. Privatier Bolle a. Berlin.

Hotel de Berlin.

Particulier Kalau v. d. Hofe n. Gattin a. Dresden. Die Kaufl. Dresdner u. Blaß a. Breslau, Rothenstein, Kanter u. Stöckle a. Berlin, Gunther a. Braunschweig, Golfier a. Lion, Luchtenburg a. Cöln a. R., Weitrob a. Aachen, Ließ a. Halberstadt u. Leuchger a. Hamburg. Rittergutsbes. Zeysing a. Kl.-Golmkau.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Döhling u. Siebert a. Elbing, Rosenfeld a. Berlin, Heinrich a. Neu-Ruppin u. Cahn a. Gladbach. Turnlehrer Bade a. Elbing. Rittergutsbes. Heyer a. Zalensee.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Fabrikbesitzer Habermann u. Inspector Streu a. Schwabach. Die Kaufl. Brähm a. Würzburg u. Lüders a. Magdeburg.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Holtzendorf a. Simkau u. v. Spies a. Kl.-Prangschin. Holzhändler v. Pein a. Pinneberg. Gutsbes. Paleske n. Gattin a. Neugut. Arzt Dr. Rhode a. Mühlhausen. Die Kaufl. Ulmer a. Königsberg u. Lovens a. Berlin.

Walters Hotel.

Die Rittergutsbes. Hauptm. v. Dorne n. Gattin a. Bozepol u. Hauptm. v. Blankenburg a. Gr.-Neuhoff. Lieut. v. Bause a. Braunschweig. Die Kaufl. Lang a. Strasburg, Herold a. New-York, Mankiewicz a. Berlin u. Müller a. Leipzig.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Jäger a. Worcowo. General v. Kleist a. Frankfurt a. O. Hauptm. v. Hahnstein a. Pillau. Rentier v. Kleist a. Rheinfeld. Oberförster Schallehn a. Liebemühl. Landwirth v. Koczizkowski a. Berlin. Superint. Gehrt a. Wotzlaff. Die Kaufleute Möller a. Frankfurt a. M., Geißler a. Berlin u. Goldstein a. Brandenburg.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.